

Baruch Auerbachsches Waisenhaus: Rede StS Schmitz am Montag, den 05. September 2011, um 15 Uhr in der Schönhauser Allee 162 in 10435 Berlin-Prenzlauer Berg.

Sehr geehrter Herr Frankenstein,

Sehr geehrter Herr Knoll,

Sehr geehrte Frau Rosenthal,

Meine verehrten Damen und Herren,

Institutionen wie die von Baruch Auerbach gegründeten „Jüdische Waisen-Erziehungs-Anstalten“ waren eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts. Mit ihnen erfuhr die Betreuung der vom Schicksal benachteiligten Kinder und Jugendlichen, deren Familien nicht mehr existierten, eine wesentliche Bereicherung. Bis dahin war es üblich, Waisen in Gastfamilien unterzubringen, die für Kost und Logis Geld erhielten. Eine angemessene Erziehung und eine schulische Betreuung der Waisen waren damit keineswegs gewährleistet.

Der in Westpreußen geborene Baruch Auerbach richtete 1833 im Gebäude der Knabenschule der Berliner Jüdischen Gemeinde ein Waisenhaus für Knaben ein, das später in die Oranienburger Straße umzog. Am Standort Rosenstraße gründete er dann 1844 das erste Waisenhaus für Mädchen: Beide Einrichtungen leitete ihr Gründer bis zu seinem Tod 1864. Sie waren beispielgebend für gleichartige jüdische Einrichtungen in den deutschen Ländern.

Der Wahlspruch, von dem sich Baruch Auerbach bei seinem philanthropischen Vorhaben leiten ließ, lautete: „Waisenkinder sind nicht arme Kinder, denen man bloß Obdach und Brot zu reichen hat. Waisenkinder sind vielmehr elternlose Kinder, die vor allem elterliche Liebe, ein Vater- und ein Mutterherz bedürfen. Darum muss das Waisenhaus, wenn es seinem wahren Zweck entsprechen soll, ein Elternhaus für Waisen sein“. Er schuf eine eigene „Anstalt“, in der die Zöglinge auch schulisch betreut wurden.

Als Waise galt zu Auerbachs Zeiten – im noch nicht emanzipierten 19. Jahrhundert – ein Kind, dessen Vater verstorben war. Die Auerbachsche Institution nahm vorrangig mittellose Waisen der Berliner Jüdischen Gemeinde auf, und zwar im Alter von 3 bis 13 Jahren, die bis zu einer abgeschlossenen Berufsausbildung im Waisenhaus bleiben konnten.

Das Ziel der Ausbildung legte Auerbach verbindlich fest. So heißt es im Paragraphen 12 der Satzung: *„Als jüdisches Institut soll die Anstalt vor allem dahin arbeiten, dass ihren Zöglingen die den Juden geoffenbarte Religion ein klar erkanntes Besitztum ist, dass sie ihnen eine Herzenssache und ein Segen für das Leben sein werde.“*

Im Unterschied zu vielen seiner jüdischen Zeitgenossen wollte Baruch Auerbach niemals sein Judentum verwischen oder verbergen. So lehnte er es z. B. auch ab, nach Erlangung der preußischen Staatsbürgerschaft seinen biblischen Vornamen mit einem „modernen“ zu vertauschen. Er war noch jung und meinte: *„Ich will von allem anderen abgesehen den Namen behalten, weil ich ... noch gar nichts bin, noch gar nichts geleistet habe.*

*Werde ich in der Folge etwas leisten und etwas Ordentliches werden, so werde ich einen ächt klingenden jüdischen Namen zu Ehren gebracht haben. Leiste ich aber nichts, werde ich ein Lump. Wozu dann einen schön klingenden Namen verderben?“*

Finanziert worden sind die Waisenhäuser nur zum Teil durch die Jüdische Gemeinde. Als Sponsoren konnte er auch Christen gewinnen, unter ihnen den Berliner Polizeipräsidenten Heinrich von Gerlach. Der Generalpostmeister Karl Ferdinand von Nagler gewährte der Anstalt Portofreiheit. Und aus dem Preußischen Kultusministerium sind die Auerbachschen Anstalten und ihr Gründer und Mentor wiederholt durch die jeweiligen Amtschefs gewürdigt worden.

König Friedrich Wilhelm III. verlieh der Erziehungsanstalt sogar *„die Rechte einer moralischen [wir sagen heute: juristischen] Person, zu dem Zwecke, dass sie, als solche, befähigt sei, Grundstücke und Capitalien auf ihren Namen zu erwerben.“*

Bei Auerbachs Tod im Jahre 1864 verfügte die Anstalt über ein Gesamtvermögen von 300.000 Taler sowie über ein großes, schuldenfreies Grundstück. Doch Auerbachs Amtsführung blieb nicht unumstritten, besonders nicht bei Vertretern der Berliner Jüdischen Gemeinde, in deren Augen er die schulische Betreuung zugunsten der Sozialfürsorge zu sehr vernachlässigte.

Zehn Jahre nachdem die von ihm in Berlin gegründeten Waisenhäuser für Knaben und Mädchen zu den Baruch Auerbachschen Waisen-Erziehungs-Anstalten für jüdische Knaben und Mädchen zusammengelegt worden waren, errichteten die Rechtsnachfolger 1897 hier in der Schönhauser Allee, gegenüber dem Jüdischen Friedhof (auf

dem sich auch Auerbachs Grab befindet), ein Ensemble von Backsteingebäuden im Neogotischen Stil, das die vereinigte Waisenhaussschule aufnahm. Für die Zöglinge gab es ein Knaben- und ein Mädchenhaus, die beide durch Gemeinschaftsräume miteinander verbunden waren. Der Neubau bot Platz für mehr als 80 Waisen. Weitere konnten in der „Außenstelle“ Rosenstraße betreut werden.

Wir erinnern heute mit einer Berliner Gedenktafel an das Baruch Auerbach'sche Waisenhaus, das es nicht mehr gibt. Mit der Deportation der letzten Lehrer und Zöglinge nach Riga 1942 und ihrer anschließenden Ermordung ist auch die Institution ausgelöscht worden. Die Schulgebäude fielen später dem Krieg zum Opfer. Die nachfolgende

Überbauung des Geländes lässt kaum noch eine Erinnerung an diesen historischen Ort zu.

Wir wollen uns daher heute, bei dieser kleinen feierlichen Veranstaltung, an die Bedeutung erinnern, die das Baruch Auerbach'sche Waisenhaus nicht nur für das jüdische Berlin hatte.

Vor allem aber wollen wir die Intentionen und die Leistung seines Urhebers würdigen und so einen vergessenen Teil Berliner Geschichte, in das historische Gedächtnis unserer Stadt zurück rufen.

Ich freue mich deshalb umso mehr, dass wir heute auch Herrn Walter Frankenstein begrüßen dürfen. Herr Falkenstein hat hier im Waisenhaus seine spätere Ehefrau, Leonie, kennengelernt. Beide haben die Nazi-Barbarei im Untergrund überlebt und in dieser Zeit zwei Kinder bekommen. Eine unglaubliche Geschichte, die Klaus Hillenbrand aufgeschrieben hat („Nicht mit uns“, Suhrkamp ).